

Augen verliert (S. 12–55). Anschließend analysiert er den gesamten Untersuchungszeitraum unter der Leitfrage der Krisenhaftigkeit der brandenburgischen Geschichte zwischen den glorreichen askanischen und hohenzollerschen Ären (S. 56–107). Vor allem die raschen dynastischen Wechsel im Wettstreit der Königsfamilien des 14. Jh. führten danach zu „zeitweiligen Herrschaftskrisen“ in der Mark, die als Kurfürstentum ein besonderes Objekt der Begierde war. Im dritten Großabschnitt werden die Grundlagen der markgräflichen Macht und deren Medien behandelt (S. 108–195), die Herrschaftsrechte, der Hof mit seinem Personal, die Verwaltung und die Gerichtsverfassung. Mit einem Blick auf das Gegenüber des „Landes“fürsten, das Land, in Gestalt der geistlichen Fürsten, der Städte und der adligen Konkurrenz endet dieser Teil. Im umfangreichen letzten Abschnitt „Fallbeschreibungen“ (S. 196–313) werden anhand von fünf Beispielen – der brandenburgischen Markgrafen Otto V. von Wittelsbach, Sigismund von Luxemburg und Friedrich I. von Hohenzollern sowie des meißnischen Markgrafen Wilhelm (der Einäugige) als Stellvertreter des brandenburgischen Markgrafen Jost von Mähren und der Grafen von Lindow-Ruppin – markgräflich-brandenburgische Herrschaft und ihre Surrogate detailliert vorgestellt. Einem kurzen Fazit folgt schließlich ein Anhang (S. 323–371) mit einer aus der Überlieferung gewonnenen Liste der Hauptmänner der Mark, einem Quellen- und Literaturverzeichnis und einem Personenregister.

Michael Lindner

-----

Bernd Ulrich HUCKER / Eugen KOTTE / Christine VOGEL (Hg.), Die Marienburg. Vom Machtzentrum des Deutschen Ordens zum mitteleuropäischen Erinnerungsort, Paderborn u. a. 2013, Schöningh, 242 S., Abb., ISBN 978-3-506-77617-4, EUR 34,90. – Elf Beiträge dieses Sammelbandes betreffen die Marienburg als multilateralen Ort konfrontativ angelegter Erinnerungskulturen (S. 7), aus mediävistischer Sicht also ihr Nachleben vom 16. bis 21. Jh.; nur zwei Beiträge handeln vom MA selbst: Klaus MILITZER, Die Marienburg als Zentrale des Ordens im 14. und 15. Jahrhundert (S. 19–33) hebt hervor, erst unter dem Hochmeister Werner von Orseln 1324–1330 habe sich die Marienburg als Zentrum der Deutschherren durchgesetzt, bis zum Übergang an Polen 1457; das Hochschloss sei anders als das Gästen zugängliche Mittelschloss, wo der Hochmeister residierte, eine geistliche Klausur der Ordensbrüder gewesen. – Bernd Ulrich HUCKER, Die Marienburg im Spiegel des Burgenbauprogramms und der Symbolik des Deutschen Ordens (S. 35–52), interpretiert vor allem die Namengebung der Deutschordensanlagen des 13. Jh. vom Heiligen Land über Siebenbürgen bis ins Baltikum, daneben heraldische Symbole wie Adler und Lilien, die als Bauschmuck auftauchen. – Hinzuweisen ist auf die zusammenfassende Einleitung der drei Hg. (S. 7–17) und auf bilanzierende Schlussgedanken von Udo ARNOLD (S. 235–242).

K. B.

Bernhart JÄHNIG, Vorträge und Forschungen zur Geschichte des Preußenlandes und des Deutschen Ordens im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge zum